

Holocaust Education in Switzerland

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der mir vorgegebene Titel für dieses Referat wurde auf Englisch formuliert. Wie Sie es vermuten können, komme ich aus der Westschweiz. Dieses Referat werde ich aber auf Deutsch halten, und nicht nur, weil Sie ein deutschsprachiges Publikum sind. Vielmehr sehe ich in dieser Vielfalt von Sprachen gerade eine Illustration, wie man das Thema betrachten soll. Meines Erachtens wäre es ein Fehler, nur von der Schweiz zu sprechen, also die Sonderfall-Perspektive zu übernehmen. Deswegen werde ich das Thema „Holocaust-Erziehung in der Schweiz“ in einem internationalen Kontext betrachten.

Zunächst möchte ich Ihnen sagen, dass es für mich eine Ehre ist, zu dieser Veranstaltung in Zürich eingeladen worden zu sein. Es ist aber auch eine grosse Freude, dabei zu sein, um das ausgezeichnete Buch von Nathalie Gelbart in ihrer Anwesenheit und in Anwesenheit ihres Grossvaters zu honorieren.

Gestatten Sie mir noch zwei einführende Bemerkungen. Auch wenn ich verschiedene Beispiele von Initiativen in diesem Bereich gebe, wird sich daraus kein vollständiger Überblick ergeben. Ich bezweifle auch, dass man einen solchen Überblick geben könnte. Zweitens gibt es über die Holocaust-Erziehung eine ganze Reihe von Empfehlungen oder Richtlinien. Sie sind aber nicht das geeignete Publikum, und ich bin auch nicht die geeignete Person, um hier und jetzt diese nicht ungefährliche Übung zu versuchen. Also, Sie kriegen weder einen Ist-Zustand noch einen Soll-Zustand über die Holocaust-Erziehung in der Schweiz präsentiert.

In einem ersten Teil werde ich einige Entwicklungen auf der internationalen Ebene skizzieren. Der zweite Teil ist der Schweiz gewidmet. Und zum Schluss möchte ich einige allgemeine Überlegungen in den Raum stellen.

* * *

Seit gut zehn Jahren hat die Bedeutung, die der Holocaust-Erziehung beigemessen wird, auf internationaler Ebene unaufhörlich zugenommen, auf jeden Fall auf europäischer Ebene. Sie ist beispielsweise bei der Entwicklung und der Verteilung von Lehrmitteln feststellbar, aber auch bei der Zunahme der Besuche von Gedenkstätten, einschliesslich junger Leute. Neue Gedenkstätten werden errichtet, die in der Regel Räume für pädagogische Tätigkeiten beherbergen. Sie kennen sicher in Berlin das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Aber es ist vermutlich weniger allgemein bekannt, dass es in Kroatien eine ganz neue Gedenkstätte in Jasenovac gibt, oder dass bald eine in Skopje für die mazedonischen Juden eröffnet wird.

Gleichzeitig kann man seit etwa zehn Jahren einen stärkeren politischen Willen feststellen, der insbesondere in Resolutionen zum Ausdruck kommt. Die im Jahr 2000 im Rahmen des Internationalen Forums über den Holocaust in Stockholm verabschiedete Erklärung bildet eine wichtige Grundlage. Eine Schweizer Delegation nahm an diesem Forum unter der Leitung von Bundesrätin Ruth Dreifuss teil. Diese Erklärung fordert unter anderem die Staaten auf, einen Gedenktag einzuführen und die Holocaust-Erziehung zu entwickeln. Und dies gerade, weil – ich zitiere die ersten zwei Sätze der Erklärung – "*The Holocaust fundamentally challenged the foundations of civilization. The unprecedented character of the Holocaust will always hold a universal meaning*".

Diese Erklärung ist so etwas wie die Verfassung der *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research*, kurz: ITF. Die Task Force hat kürzlich ihren 10. Jahrestag gefeiert. Sie umfasst heutzutage 26 Mitgliedstaaten, darunter die Schweiz seit 2004. Mit der Ausnahme von Irland und Portugal gehören ihr jetzt alle westeuropäischen Länder an.

Was macht eigentlich die ITF? Ihre Haupttätigkeiten gehen in zwei Richtungen, einerseits die finanzielle Unterstützung von Projekten Dritter, andererseits die Erarbeitung von Richtlinien oder die Auflistung von *best practices*. Bis jetzt erhielten nicht weniger als 350 Projekte eine Unterstützung von der ITF, die Mehrheit im Erziehungsbereich und in den osteuropäischen Ländern. Man muss hierbei klarstellen, dass ein Projekt von der ITF nur unterstützt wird wenn dessen Empfänger aus einem Land kommt, das über geringe finanzielle Mittel verfügt.

Auch die zweite Richtung der Tätigkeiten der ITF, nämlich die Erarbeitung von Richtlinien, bezieht sich vor allem auf den Erziehungsbereich. Auf der Internetseite der ITF gibt es unter anderem Empfehlungen zum Umgang mit den drei grundlegenden Fragen, mit denen sich jede Lehrkraft konfrontiert sieht, die im Unterricht den Holocaust behandeln möchte: Was soll man eigentlich unterrichten? Warum und wie soll man es unterrichten?

Andere Organisationen als die ITF setzen sich politisch für die Holocaust-Erziehung ein.

Der Europarat und die UNO haben wichtigen Entscheidungen zugestimmt und Handlungsprogramme umgesetzt. Im Oktober 2002 sind die Erziehungsminister des Europarates übereingekommen, in den Schulen der Mitgliedsländer einen Tag des Gedenkens an den Holocaust einzuführen. Ein solcher Tag wird, wie Sie wissen, in den Schweizer Schulen seit 2004 organisiert.

Im Jahr, in dem sich die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zum sechzigsten Mal jährte, hat die UNO eine Resolution angenommen, die den 27. Januar als einen internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust bestimmt hat. Der Schweizer Bundespräsident verfasst jedes Jahr anlässlich dieses Tages eine Botschaft.

* * *

Kommen wir zur Schweiz. Zunächst einmal erscheint es mir unerlässlich, deutlich zwischen zwei Bereichen zu unterscheiden: zwischen einer historischen Untersuchung auf der einen Seite und einem Werk, das im Rahmen des Schulunterrichts gebraucht werden kann, auf der anderen Seite. Die erste Sorte von Texten bildet die Grundlage für die zweite. Dennoch kann eine historische Studie nicht ohne weiteres im Rahmen eines Schulunterrichts verwendet werden.

Dies in Erinnerung zu rufen, ist im Hinblick auf die Debatte um die Arbeiten der Bergier-Kommission von Bedeutung. Über diese hat alt Bundesrätin Ruth Dreifuss bei der Übergabe des ersten Dr. Bigler / Bergheimer-Preises gesprochen.

Wie Sie wissen, war die Veröffentlichung und Verbreitung dieser Arbeiten mit Schwierigkeiten verbunden. Sie hat polemische Diskussionen ausgelöst, vor allem seitens von Vertretern der Aktivdienstgeneration.

In der Tat stellen die 26 Bände der Bergier-Kommission mit über 11'000 Seiten keine einfache, sondern eine dichte, komplexe Lektüre dar – und ich kann es bezeugen, da ich jeden Band gelesen habe –, die stellenweise widersprüchlich oder redundant ist. Der 600 Seiten umfassende Synthesebericht ist leichter zugänglich, ebenso der Flüchtlingsbericht. Ein Parlamentarier hatte den Bundesrat aufgefordert, diesen in den Schulen zu verteilen. Aus meiner Sicht wäre das nicht sinnvoll gewesen. Dieser Bericht ist zu lang und zu komplex, also für die Schule nicht geeignet.

Die Forschungsergebnisse der Bergier-Kommission bilden den reichhaltigen Stoff, der jedoch bearbeitet, gestrafft und kontextualisiert werden muss, bevor ein schulisches Publikum damit arbeiten kann. Gestützt auf diese Erkenntnisse hat z.B. Charles Heimberg, Lehrer und Historiker aus Genf, das Lehrmittel "*Le rapport Bergier à l'usage des élèves*" erarbeitet. Darin sind Auszüge aus dem Flüchtlingsbericht abgedruckt, sowie einige zeitgenössische Dokumente, die in einen Kontext gesetzt werden.

Andere Länder haben den selben Ansatz gewählt. In Österreich sind es DVDs mit Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden, die im Unterricht eingesetzt werden, und

nicht etwa die 49 Bände der Historikerkommission. Ähnliches gilt auch für Frankreich und Schweden. Das Büchlein "*Erzählt es euren Kindern*", das übrigens fast nichts über Schweden sagt, fand eine viel grössere Verbreitung als der Bericht der Expertenkommission *Sweden and Jewish Assets*.

Somit kann abschliessend festgehalten werden, dass historische Recherchen und autobiographische Zeugnisse eine pädagogische und didaktische Einbettung benötigen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf zwei vortreffliche Publikationen, die Sie gut kennen: *ÜberlebenErzählen. Holocaust-Überlebende in der Schweiz*, und *Verbotene Hilfe. Deutsche Retterinnen und Retter während des Holocaust*. Die durch einige pädagogische Unterrichtsmaterialien von Herrn Stefan Graber ergänzte Arbeit von Nathalie Gelbart, schliesst diese Reihe ab.

Heute ist der 27. Januar. Auf welche Veranstaltungen können die Schulen in unserem Land zurückblicken? Selbstverständlich finden Tätigkeiten mit Bezug auf den Holocaust nicht nur heute in den Schulen statt. So gehen einige Holocaust-Überlebende regelmässig in Schulklassen ihrer Gegend. Eine junge Studentin hat kürzlich eine Masterarbeit über den Holocaust-Gedenktag in allen Kantonen der Schweiz verfasst. Eine ihrer Schlussfolgerungen lautet: "*Die meisten Kantone verfügen über keine Informationen bezüglich der Durchführung des Gedenktages, da die Gemeinden und Schulen selbst die Entscheidungsgewalt haben und keine Studien zum Thema haben*"¹ Und mindestens vier Kantone beteiligen sich nicht am Holocaust-Gedenktag: Appenzell Innerrhoden, Schwyz, Nidwalden, Wallis.

Gute Nachrichten gibt es aus jenen Kantonen zu vermelden, die die Studentin näher untersucht hat: Genf und Luzern, d.h. zwei Kantone, die sprachlich wie konfessionell nicht unterschiedlicher sein könnten, die jedoch eines verbindet: Eine kleine Gruppe engagierter Erzieher/innen bereitet über Monate hinweg sorgfältig diesen Gedenktag vor. In Genf wird der Gedenktag jedes Jahr begangen, wobei jedes Mal ein anderer Gesichtspunkt oder eine andere Problematik (z.B. der Genozid an den Armeniern) im Vordergrund steht. Beim Gedenktag 2006 stand die Vorführung des Films "Shoah" von Claude Lanzmann, und zwar die ungekürzte Fassung von 9 ½ Stunden Gesamtdauer, im Mittelpunkt. Eine unsinnige Idee? Nein, denn vorangegangen war eine intensive Vorbereitung: Drei Vorbereitungstage inkl. Einführungsseminar für die Lehrkräfte, Sichtung einiger Filmsequenzen und Diskussion mit dem Regisseur.

In Luzern wird der Gedenktag nicht jedes Jahr begangen, die Vorbereitungen hierzu sind aber nicht weniger gründlich. Unter dem Motto "Hinschauen – nicht wegsehen" wird an diesem heutigen Tag eine Ausstellung über Elsbeth Kasser und die von ihr gesammelten Zeichnungen aus dem französischen Internierungslager Gurs eröffnet. In Gurs war Kurt Bigler-Bergheimer für einige Monate interniert.

Bei meiner täglichen Arbeit, gerade auch für die ITF, werde ich mir immer wieder eines wichtigen, realen Problems bewusst. Die Öffentlichkeit, und ebenso die interessierten Kreise, wissen in der Regel nicht, was sich auf der anderen Seite der Saane so tut. Eine "Wunderlösung" gibt es zweifellos nicht. Es gilt jedoch zweierlei zu beachten.

Erstens scheint mir sehr wichtig, Mittel, die einen Informations- und Erfahrungsaustausch ermöglichen, zu entwickeln. Der Schweizerische Bildungsserver Educa.ch enthält ein thematisches Dossier über den Holocaust-Gedenktag. Viele nützliche Hinweise über Lehrmittel und pädagogisches Begleitmaterial, auf Französisch und auf Deutsch, sind dort vorhanden. Man soll nicht nur diese Hinweise konsultieren, sondern sie ergänzen und aktualisieren, d.h. sie an Educa.ch weiterleiten. Darüber hinaus veranstaltete die Erziehungsdirektorenkonferenz 2005 eine nationale Tagung zum Thema «Unterrichten in der Schweiz zum Gedenken an den Holocaust». Kürzlich habe ich dem zuständigen Mitarbeiter der EDK vorgeschlagen, eine zweite nationale Tagung zu veranstalten, um

¹ Sophie Käser, *Erinnerungsort Holocaust-Gedenktag. Der Beitrag der Schweiz zum europäischen "lieu de mémoire" Holocaust*. Masterarbeit, Universität Freiburg, 2008, S. 73-74.

eine Standortbestimmung und den Austausch über die gesammelten Erfahrungen zu ermöglichen. Seine Reaktion war positiv.

Ein zweiter wichtiger Punkt betrifft die Übersetzungen. Auch wenn das Lehrmittel *ÜberlebenErzählen* zweisprachig ist, auch wenn es Bücher von oder zu etwa Friedel Bohny-Reiter, Sebastian Steiger, Paul Grüniger oder Carl Lutz in beiden Sprachen gibt, hat es noch Lücken. Hier denke ich insbesondere an Berichte in Buchform von Holocaust-Überlebenden: Sigmund Toman, Jerzy Czarnecki, Elisabeth Sommer-Lefkovits und Ruben Gelbart. Übersetzungen wären wünschenswert.

Was bedeutet das, seine Erinnerungen niederzuschreiben? Zeugnis ablegen ist und bleibt die beste Entgegnung auf die mörderischen Taten der Nazis, aber auch auf die gegenwärtigen und künftigen Absichten der Negationisten. Erlauben Sie mir, an dieser Stelle Simone Veil zu zitieren: «*La Shoah ne devait avoir ni mémoire ni histoire. Le projet nazi consistait à effacer un peuple de l'histoire et de la mémoire du monde. Tout était conçu, pensé, organisé pour ne laisser aucune trace. [...] Le témoignage apparaît désormais comme un impératif social. [...] Les livres seront alors les seuls dépositaires de notre mémoire.*»² "Der Holocaust sollte weder in der Erinnerung noch in der Geschichte haften bleiben. Das Projekt der Nazis bestand darin, ein ganzes Volk aus der Geschichte und dem Gedächtnis der Welt zu tilgen. Alles war so konzipiert, durchgedacht, organisiert, um keine Spuren zu hinterlassen. [...] Zeugnis ablegen kommt nunmehr einer gesellschaftlichen Pflicht gleich. [...] Die Bücher werden dann die einzigen Gefässe unserer Erinnerung sein".

* * *

Gestatten Sie mir, meinen Vortrag mit einem Rückblick auf meine eigene Vergangenheit zu beenden. Ich bin in einem kleinen jurassischen Bergdorf gross geworden und meine Familiengeschichte ist an keiner Stelle mit dem Holocaust verknüpft. Die erste unauslöschliche Berührung mit der Realität der Shoah geschah mit etwa 20 Jahren, als ich den Film von Claude Lanzmann sah, vor allem beim Betrachten einiger Szenen aus diesem Film. Die Fernsehserie "Holocaust", die einige Jahre zuvor ausgestrahlt worden war, hatte mich natürlich sehr berührt. Jahre später, als ich meine Dissertation über die Universität Lausanne vorbereitete, war ich es noch viel mehr. Ich dachte an die Jugendlichen, die bei der Anmeldung zum Studium an dieser Universität in den Jahren 1943-1944 die Frage nach der Adresse ihrer Eltern die Wörter "inconnu" (unbekannt) oder "Auschwitz" geschrieben hatten.

Im Film von Lanzmann sind es jedoch die *Kontraste*, die mich besonders, und besonders nachhaltig, betroffen gemacht haben. Einerseits die prächtigen Wälder und Landschaften Polens, deren Schönheit heute kaum mehr erkennen lässt, welche Tragödien sie nur wenige Jahrzehnte zuvor dauerhaft überschattet haben. Andererseits Schilderungen, die uns diese dramatischen Ereignisse in all ihrer Realität näher bringen und vor Augen führen. Die Worte der Menschen gegen das Schweigen der Natur, erstere lauter als letztere.

Ich muss an die Landschaften der Schweiz denken. Ohne die Erinnerungen der Überlebenden der Shoah, die sich in der Schweiz niedergelassen haben, ohne die Aussagen der aufgenommenen oder zurückgewiesenen Flüchtlinge hätten wir das Wissen nicht, das die notwendige Verbindung zwischen unserem Land und dem Holocaust darstellt – oder, in Anlehnung an den Titel der DVD, die Jerzy Czarnecki gewidmet ist: "Zwischen Galizien und dem Aargau". Was uns Menschen in der Schweiz und überall auf der Welt bleibt, ist: Nicht wegschauen, Verantwortung übernehmen, unsere Kinder in diesem Sinn erziehen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

² Conseil de l'Europe, Journée de la mémoire. Actes du séminaire ministériel [du 18 octobre 2002], pp. 49-51